

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Bücherschau.

Könnte nachgewiesen werden, dass auch die Weichbilder*) (Ortsbilder) hin und wieder Puppen genannt wurden, so würde „bis in die Puppen“ auch bedeuten können: bis an die Weichbildgrenze (wo die Weichbilder aufgestellt wurden). Die Redensart würde sicher aber auch in diesem Falle uns nicht zwingen, ihren Ursprung in Berlin zu suchen. Der Berliner mag freilich später diese in Deutschland weit verbreitete Redensart sich lokal umgedeutelt haben.

W. Hartwig.

Bücherschau.

Zur Geologie der Mark:

1. Abhandlungen der Königlich Preussischen geologischen Landesanstalt. Neue Folge, Heft 14. Zusammenstellung der geologischen Schriften und Karten über den ost-elbischen Teil des Königreiches Preussen mit Ausschluss der Provinzen Schlesien und Schleswig-Holstein. Abgeschlossen am 1. April 1893. Von Dr. phil. Konrad Keilhack, königlicher Landesgeologe zu Berlin. Herausgegeben von der Königlich Preussischen geologischen Landesanstalt. Berlin 1893.

Die Arbeit ist, soweit ich das beurteilen kann, d. h. soweit sie sich auf unsere Provinz bezieht, eine ausserordentlich sorgfältige. Ausserdem ist der Plan derselben ein sehr zweckmässiger. Der Herr Verfasser teilte das Material in eine sehr grosse Anzahl von Abschnitten, in welchen alsdann wieder eine neue Sichtung vorgenommen wurde, so dass jeder, welcher das Werk benutzen will, von einem bestimmten Punkte aus, rückwärts schreitend, in kurzer Zeit sich die Litteratur eines Gegenstandes zusammenstellen kann.

2. Der Koschenberg bei Senftenberg von Herrn Konrad Keilhack in Berlin. Jahrbuch der königlich preuss. geologischen Landesanstalt für 1892, Berlin 1893. S. 177.

Dieser südlichste Punkt unserer Provinz wird für jeden unserer Gesellschaft von Interesse sein, und das Märkische Museum bewahrt Gesteinsproben von ihm auf, welche Herr Stadtrat Friedel gesammelt hat. Wir begrüessen deshalb diese Arbeit mit besonderem Dank, da sie zum ersten Mal eine umfassende Beschreibung des Berges giebt. Es wird daher wohl entschuldigt werden, wenn ich etwas genauer auf die Details eingehe. Ist er doch einer der wenigen Punkte, an welchen festes Gestein in die Sandbildungen des Diluviums hineinragt, und der einzige, wo in der Mark Eruptivgesteine zu Tage treten. Das feste Gestein ist eine feinkörnige Grauwacke und das Eruptivgestein ist ein Granitit- und ein Diabasgang. Dort, wo der Granititgang auftritt, ist die Grauwacke z. T. in hornfelsartiges Gestein umgewandelt, so dass wohl eine contactmetamorphische Erscheinung vorliegt. Auf dem Diabas geht heute der Hauptsteinbruchsbetrieb des Berges um. Überdeckt wird der Berg von Diluvium und zwar tritt dasselbe hier als eine

*) Ich bringe Weichbild nicht mit Weihbild — geweihtes Bild —, sondern mit altsächs. wie (lat. vicus) = bewohnter Ort, Flecken, Dorf zusammen (nach Weigand, 2. Aufl., p. 1067).

$\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ m mächtige Lokalmoräne auf, d. h. es besteht fast ganz aus Grauwackenbruchstücken, die durch ein lehmiges Bindemittel verkittet sind, und zwischen denen sich unregelmässig verteilt auch nordische Feuersteine finden. Herr Keilhack nimmt deshalb an, dass „das nordische Inlandeis die Kuppe noch überkleidet hat und den Verwitterungsschutt, mit dem sie bekleidet war, zu einer Grundmoräne aufgearbeitet hat; dagegen scheint die eigentliche nordische Grundmoräne den Berg nicht überzogen zu haben; vielmehr wurden nur verhältnismässig wenige kleine Gesteinsstücke im Eise mit über den Berg genommen und der neugebildeten Grundmoräne einverleibt.“ Auch Geschiebelehm findet sich an einer Stelle, ebenso Thon. Der Geschiebedecksand dagegen ist das verbreitetste Diluvialgebilde der Umgegend des Koschenberges. Die Gerölle desselben sind zum grössten Teil südlicher Herkunft. Unter dem Diluvium ist auch das Tertiär in einigen Sandgruben aufgeschlossen. Der Koschenberg ist 176,4 m über dem Meere erhoben, und einen Kilometer weiter südlich ragt ein kleinerer, namenloser Berg bis 130 m empor, welcher genau dieselben geologischen Erscheinungen zeigt. Für einen Besuch des Koschenberges empfiehlt es sich, die Eisenbahn bis Hohenboka zu benutzen. Zache.

Fragekasten.

Zu Seite 182:

1. „Huksche“ heisst in der Rheinsberger Gegend bei den Landleuten die Kröte (Erdkröte). Diese Benennung hängt, wie schon Herr E. Handtmann bei „Huckel“ bemerkte, sicher mit hucken (hocken) zusammen.

2. „Kretur“ ist im Oderbruche (Wriezener Gegend) nicht bloss die Bezeichnung für Tier im allgemeinen, sondern ist auch für den Menschen ein Schimpfwort, etwa dem Berliner „Geschöpf“ entsprechend.

3. „Nuck“, „Nucke“, „Nuckchen“, „Nuckel“, „Nucks“ (ebenso mit M anlautend) ist in unserer Provinz nicht allein die Bezeichnung für ein kleines Schweinchen, sondern auch für Kaninchen, Meerschweinchen etc. Ich würde diese Namen von dem mucksenden, murksenden Tone der Tiere ableiten. Ein „Muckebold“ könnte dann auch ein Wesen sein, welches „muckst“, „muckt“. Das Wort könnte also ebenso gebildet sein, wie Tückebold, Trunkenbold etc. Andernfalls könnte es aber auch gebildet sein, wie „Schillebold“ = Wasserjungfer, Sibelle oder wie das engl. Wort „Adderbolt“ (wörtl. Natterbolzen) = Schillebold, Libelle.

4. „Murcks“ ist in meiner Heimat (Oderbruch) die Bezeichnung für Frosch (Wasserrfrosch). Man sagt dort auch: die Frösche (Padden) „murcksen“, besonders von den Weibchen, welche bekanntlich nicht quaken. Man sagt daselbst aber auch zu einem Kindchen „kleiner Murcks“. Können wir nicht auch Mureks mit Muck und Nuck zusammen bringen? Nach dem Tone welchen die Wesen von sich geben? Ich glaube: ja. W. Hartwig.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Demminerstrasse 64. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.
 Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.